

Evangelisch-methodistische Kirche  
Sonntag, 6. November 2011 (Drittletzter Sonntag des  
Kirchenjahres)  
Predigtwort: Lukas 11, 14-23  
**„... die Stummen richtig reden lehr...“**



***„Und er trieb einen bösen Geist aus, der war stumm. Und es geschah, als der Geist ausfuhr, da redete der Stumme. Und die Menge verwunderte sich. Einige aber unter ihnen sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch den Beelzebul, ihren Obersten. Andere aber versuchten ihn und forderten ein Zeichen vom Himmel. Er aber erkannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet, und ein Haus fällt über das andre. Ist aber der Satan auch mit sich selbst uneins, wie kann sein Reich bestehen? Denn ihr sagt, ich treibe die bösen Geister aus durch Beelzebul. Wenn ich aber die bösen Geister durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein Starker gewappnet seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Rüstung, auf die er sich verließ, und verteilt die Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“*** (Lutherbibel 1984).

#### Stimmen

„Ein Text gegen die Resignation. Vielleicht verlieren wir einige, wenn wir sie näher an Christus heranzuführen wagen. Wenn es aber wieder Menschen gibt, die mit ihm sein und mit ihm sammeln wollen, würden sie die Chance haben, Dämonen auszutreiben, das Wort zu sagen, unter dem sich die Welt verändert und erneuert. Vielleicht wäre das die wichtigste gesellschaftliche Tätigkeit der Jünger Jesu“ (Bischof Dr. Albrecht Schönherr, EPM 1986/87 II, 317).

„Darum ging es in Jesu Dämonenaustreibungen und darum waren sie ... für die Richtung seines ganzen Handelns so wichtig: dass sie so seinen ... des Reiches Gottes totalen und schlechthin siegreichen Zusammenstoß mit dem Nichtigen, mit der ganzen Welt des von Gott verneinten Chaos, mit dem Gegenreich der Finsternis erkennbar machten. Auch hier weit über des Menschen Sünde und Schuld, aber hier nun auch weit über seine Not und Traurigkeit, weit sogar über den Tod hinaus, griff Jesu Handeln an dieser Stelle mitten hinein in den Bereich der Gewalt, die, durch des Menschen Sünde und Schuld in den Kosmos hineingelassen und in des Menschen Not und Traurigkeit wirksam alle Wesen bindet, in die Giftquelle, deren Ergüsse den Kosmos durchdringen, seine Gestalt charakterisieren als die dieses gegenwärtigen bösen Äons (Gal 1.4)“ ( Prof. Karl Barth, KD IV,2, 254f.).

„Wer es mit Jesus zu tun bekommt, bekommt es nach seinem eigenen Anspruch mit der praesentia dei auf Erden und bis in die Leiblichkeit hinein zu tun. In Jesu Tun streckt Gott seinen Finger der Welt entgegen wie auf dem Deckengemälde Michelangelos, freilich diesmal, um die neue Schöpfung ans Licht zu führen“ (Prof. Dr. Ernst Käsemann, EVuB, 244).

„Was sind eigentlich Geister? Vielleicht hilft es, wenn wir uns von Assoziationen an Halloween oder den einen oder anderen Gruselfilm freimachen. Geister sind etwas anderes. Wenn wir sie unvoreingenommen charakterisieren, können wir vielleicht sagen Sie sind (lebens-) bestimmende Mächte, die sich der Beherrschung durch normale, alltäglich Mittel entziehen, weil sie eine unalltägliche, das ‚Normale‘ sprengende Dimension repräsentieren. Für das antike

Welt – und Lebensverständnis ist das Inbetrachten und Anerkennen ihrer Realität – in all ihrer Unselbstverständlichkeit – fraglos. Warum? Weil das, was nicht selbstverständlich ist und das Normale, zum Leben hinzu gehört. Das ist eine Tatsache und Erkenntnis, die unsere Zeit weitgehend verdrängt. Solche Verdrängung wird jedoch dem menschlichen Leben nicht gerecht“ (Prof. Dr. Hans- Christoph Askani, Pth, 2011/8, 446f.).

Liebe Schwestern und Brüder,

dass der Stumme auf einmal reden kann, darüber wunderten sich die Leute. Ich habe mich auch nicht schlecht gewundert, wie in den Tagen der friedlichen Revolution im Herbst 1989 junge Leute auf einmal zur *S a c h e* reden konnten. Verstand und Zunge waren geschärft, wie ich es vorher nicht erlebt hatte. Ich rede hier nicht von einer allgemeinen Erfahrung, sondern davon, wie ich es bei zwei Wochenendseminaren des Theologischen Grundkurses der VEF in Schmiedeberg im Oktober 1989 und dann im Februar 1990 in Berlin (Baumschulenweg) erlebte. Es herrschten ein offener Ton und eine klare Sprache. Für mich eine Erfahrung, die an Pfingsten erinnert. Wo Gottes Geist Menschen bewegt und erfasst, da wird verbrauchte Sprache neu und erfüllt mit Kraft und ist richtungweisend.

Nach Zeiten von Stummsein endlich die Sprache wieder gefunden. (Ich unterscheide bewusst „Schweigen“ von Stummsein, da es sich um verschiedene „Phänomene“ handelt.\*) Das ist nicht weniger als den Zugang zum Leben, das Leben selber wieder gefunden zu haben. Wo dies geschieht, wo es auch sein mag und wann, ist es Wirkung des Heiligen Geistes. Es gibt auch Situationen wie die, von der Lukas am Anfang des Evangeliums erzählt. Es geht dabei um die Geburt von Johannes dem Täufer, die Gabriel, der vor Gott steht, dem Priester Zacharias ankündigt. Der mag es nicht glauben und führt als Grund dafür das Alter von Elisabeth, seiner Frau, an. Daraufhin muss der Bote Gottes dem Zacharias Gericht ankündigen: *„Und jetzt sollst du stumm sein und nicht reden können bis zu dem Tag, da dies geschieht, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die in Erfüllung gehen werden zu ihrer Zeit“* (Lk 1,20). Die Sprachlosigkeit von Zacharias ist bemessen, begrenzt. Wenn Gott sein Wort erfüllt, schenkt er auch wieder dem Menschen sein Wort. Er nimmt es und er gibt es. Es ist keinesfalls unser Besitz, schon gar nicht, wo wir uns dem Wort, das der Herr zu uns spricht, versagen. Gott allein kann die Zunge wieder lösen, und das ist erst dann wirklich der Fall, wo der Mensch die Sprache zum Lob und Preis Gottes findet.

Diesen kleinen Exkurs, schon am Anfang der Predigt, erlaubt mir. Er führt uns schon hin zu dem Wort der Verkündigung heute, denn der Befreiungstat Jesu am Stummen geht Jesu Einladung voraus, den Vater um den Heiligen Geist vom Himmel her zu bitten. Diese Bitte wird der Vater auch erfüllen. Heiliger Geist und wieder reden können, nicht mehr stumm sein müssen, sondern mit Gott und Menschen kommunizieren dürfen und Gemeinschaft erleben, das gehört untrennbar zusammen. Das klingt wie selbstverständlich. Aber es ist nicht selbstverständlich. Ist doch der Heilige Geist Gottes Gabe aufgrund der Bitte um den Heiligen Geist. Die Bitte aber um den Heiligen Geist ist die Bitte um die Erkenntnis Jesu, des Sohnes Gottes, unseres Herrn. Niemand kann Jesus erkennen und Herrn nennen, als durch den Heiligen Geist. Wendet sich Jesus darum uns Menschen zu, hier ist es einer mit einem Stummen Geist (Dämon), dann muss dieser Geist weichen, der Geist, der will, das Gott den Menschen nicht nahe kommt und der Mensch ohne Gott in der Welt leben muss unter der Macht des Geistes, der stets verneint und darum sprachlos macht, stumm. Stumm heißt letztlich nicht leben, denn am Anfang des Lebens, das uns Gott schenkt und nicht nur uns, sondern aller Kreatur, ja des Universums, steht das Wort: *„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. Da sprach Gott: Es werde Licht. Und es wurde Licht“* Genesis 1, 1-3). Wer das Johannesevangelium aufschlägt, begegnet dem Wort Gottes, Jesus, dem endgültigen Wort Gottes, indem sich Gott völlig ausgesprochen

hat. Völlig, meint: Er wurde Mensch. Gotteswort nun im Menschenwort und also als Glaubenswort in der Welt. Wo es hinkommt, uns es soll und muss nach dem Willen Jesu bis an die Enden der Erde getragen werden, werden Menschen zum Lob Gottes befreit, endet das stumme Dasein.

Dass es sich hierbei um eine Gottestat handelt, die durch den „**Finger Gottes**“ geschieht, indem Jesus handelt, unterscheidet sie von allen Taten, zu denen Gott Menschen ermächtigt und die sie in seinem Namen tun dürfen. Trotz des bleibenden Unterschiedes bestreitet Jesus nicht, im Gegenteil, er führt sie sogar auf den Plan, dass Menschen auch in solches Tun verwickelt sind. Die Söhne derer, die Jesus einen Vorwurf machen, ja ihn des Paktes mit dem Beelzebul bezichtigen, werden darum die Richter ihrer Väter sein, denn auch sie treiben böse Geister aus, was eben ihre Väter im Fall von Jesus mit dem Beelzebul zusammenbringen. Was aber Jesu Befreiungstat anbetrifft, bringt sie, was kein Mensch und keine Religion zu bringen vermag, die christliche sowenig wie die jüdische, die Gegenwart des Reiches Gottes. In der Person Jesu und seiner Werke die volle Gegenwart, eben weil in seiner Person.

Für seine Person aber sollte Jesus, so wollten es andere, die dabei waren, den Beweis seiner Sendung durch ein Zeichen vom Himmel erbringen. Jesus sollte sich beweisen. Menschen wollen das Urteil über ihn sprechen, sie wollen seine Richter sein, „mit vorwitziger Begierde“ merkt Bengel im Gnomon an. Ein Zeichen direkt vom Himmel, ein kosmisches Wunder vor Golgatha, vor Jesu Hingabe für die Sünden der Welt. Das ist die Versuchung, wie sie schon am Anfang des Weges Jesu erfolgte und wovon Lukas im Evangelium berichtet, ebenso auch Matthäus. Bei Lukas heißt es nach der Versuchung Jesu (Lukas 4, 1.13), die Jesus bestand: „Und als der Teufel alle Versuchungen zu Ende gebracht hatte, ließ er von ihm ab bis zur gelegenen Zeit“ (V. 13). Solche Zeit war also wieder gekommen, als Jesus den stummen Geist ausgetrieben hatte. Diesmal hakte der alt böse Feind nach. In die Herzen und Gedanken der Menschen senkte er den teuflischen Verdacht, Jesus sei mit ihm selber im Bunde und spanne ihn sogar für sein Tun ein. Wie absurd solche Gedanken und Behauptungen sind, macht Jesus sehr deutlich. Sollte der Satan in der Tat jetzt zur Hälfte „auf der Seite Jesu stehen“, auf der Seite des Reiches Gottes? Damit hätte er sein finsternes Reich aufgegeben, selber zerstört. Das mag in gewisser Weise ein Menschheitstraum sein, ein Versuch, uns selber zu retten, uns selber zu erlösen. Wieso? Indem wir die Mittel, die wir nutzen, selbst Unrecht, selber heiligen. Das geschieht und das Ergebnis ist immer das gleiche: Menschheitsträume platzen, wir reden von Gerechtigkeit und es geschieht Schlechtigkeit. So besteht noch eine Macht des Bösen in der Welt, übt der „Fürst dieser Welt“ sie noch aus, weil gespaltene Sinne und Herzen das ermöglichen. Aus diesem Dilemma, es ist nicht nur ein Dilemma, sondern Sünde, Verweigerung gegenüber dem lebendigen Gott und dem Angebot der Versöhnung in Christus, die Selbstherrlichkeit des Menschen, der selber wie Gott sein will und es schließlich muss, und es doch nicht ist, sondern ein Kandidat des Todes und sterblich. Es ist auch nichts mit einer irgendwie „unsterblichen Seele“.

Nein, Jesus ist in das Reich der Sünde eingebrochen, macht die Gefangenen frei. Das geschieht durch seine Gegenwart und es geschieht noch immer, wo er mit seinem Wort im Heiligen Geist gegenwärtig ist und wirkt. So gibt es für uns, liebe Geschwister, auch kein Wenn und Aber, sondern nur einen Weg des Glaubens und der Nachfolge: „**Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.**“

Mit diesen Worten, liebe Geschwister, spricht Jesus auch uns heute an. Und darauf möchte ich jetzt endlich in der Verkündigung kommen. Der lange „Anlauf“ freilich sollte uns nicht aufhalten, sondern zeigen, was es heißt, sich zu Jesus zu bekennen, was damit auch für

Anfechtungen und Nöte verbunden sind, auch, und gerade dann, wenn Jesus unter den Menschen wirkt und das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes, auf einmal in dieser alten Welt schon Gegenwart ist, das Reich, um dessen Kommen wir mit den Worten, die uns Jesus gegeben hat, auch täglich bitten, wenn wir Andacht als Familie halten oder als Einzelne im Gebet vor dem Herrn stehen.

Jesus will auch uns zum Lob befreien. Freilich, wir singen viel. Wir halten Lobpreisgottesdienste, wir suchen nach Worten und Tönen. Dennoch, Gottes Wort gehört in die Welt. Darum gibt es Gemeinde Jesu. Sie ist Gemeinde des Wortes, Kirche des Wortes. Aber als solche in die Welt gesandt, das Heil Gottes zu bezeugen, den Namen Jesus in der Welt zu verkünden. Gleichen wir da nicht ziemlich genau dem Zacharias? Wir hören Gottes Wort, wir kennen die Verheißung, ja, Jesus spricht uns seine Gemeinschaft zu. Aber unser Glaube? Ja, bitten wir den Herrn um Glauben. Ist er nicht unsere Antwort auf Gottes Wort, möchte jemand fragen. Ja, Glaube ist auch Antwort. Aber zuvor ist er befreiendes Wort, Handeln Jesu an uns. Er befreit uns zum Glauben. Wenn das geschieht, wenn er uns Stumme reden lehrt, dann sind wir seine Zeugen in der Kraft des Heiligen Geistes. Und das wir es sind, hat Jesus verheißen (Apg 1,8). Wir dürfen den Herrn, weil er die Verheißung gegeben hat, auch bitten, dass er uns von unserem Stummsein befreit. Sind wir denn, so möchte ein anderer weiter fragen, gar von bösem Geist befallen? Wie auch immer, ich kann nur sehen aus der Schrift und darum sagen, dass wo Unglaube herrscht, wo wir nicht aus dem Glauben leben, die Sünde zu Herrschaft gelangt und eben damit auch der Geist, von dem sie ihr Wesen bezieht. Kurz, liebe Geschwister, was für eine Befreiung, wenn wieder der Geist der Wahrheit bei uns einkehrt und mit ihm ein „frei Geständnis in dieser unserer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit, trotz alle Feinde toben, trotz allem Heidentum, zu preisen und zu loben das Evangelium“ (K. J. Philipp Spitta). Dieses Bekenntnis besteht nicht in der Kritik von Christen, Gemeinden und Kirchen, denen wir skeptisch gegenüber stehen, die wir nicht für fromm genug oder zu wenig „israelfreundlich“ halten. Da gibt es genug Bekenner, man schaue nur ab und zu in „idea“ von anderen „Schriften“ gar nicht zu reden, wo es ständig über die Kirchen hergeht. Nein, das ist nicht das Bekenntnis, zu dem uns Jesus befreit. Vor der Welt, vor denen, die Jesus noch nicht kennen und nichts von ihm wissen, ist unser Zeugnis gefragt. Paulus, den etliche in den römischen Gemeinden (Hausgemeinden wohl zumeist) in Verdacht hatten, er habe nicht genügend Mut, um in der Welthauptstadt des Evangelium zu predigen, sagt klar, dass er sich des Evangeliums nicht schämt, ist es doch eine Kraft Gottes zu retten. Und weil es sich so verhält, fühlt er gegenüber den Menschen eine Bringschuld, um die er sich nicht drücken will und auch nicht um dem geistlichen Austausch mit Geschwistern in Rom. Ja, Ihr Lieben, wir wollen um Kraft und Mut zum Zeugnis bitten und darum beten. Auch als Geschwister der EmK. Wir wollen Jesus bitten, den Geist unter uns auszutreiben, der klüger und gescheiter als Christus und sein Wort sein will. Adolf Schlatter, der bekannte Theologe, hat einmal bekannt, als man ihn fragte, ob er auf der heiligen Schrift stehe: „Ich stehe u n t e r der Schrift. Dabei hat er auf vorbildliche Weise die Schrift ausgelegt, aber nicht als ihr Meister, sondern ihr Schüler, gerade als Professor der Theologie. S o gehört es sich.

Das andere, was Jesus sagt, wollen wir genauso hören und annehmen. Nur wenn er an unserer Seite geht, sind wir mit ihm unterwegs. Er will es sein, denn nur mit ihm können wir Menschen für Jesus gewinnen. Was wir selber inszenieren, wo wir uns selber für klug und kompetent halten und nicht mit Jesus sind, halten wir Menschen sogar von Jesus fern.

Aber was heißt das: Mit Jesus sein? Diese Frage, sofern man da von „Frage“ sprechen kann, wollen wir nicht als bekannt und damit erledigt liegen lassen. Martin Niemöller sagte in einer Predigt: „Es heißt den Machtwillen und die Zähigkeit des bösen Feindes gründlich verkennen, wenn wir uns einbilden wollten, wir könnten am Reich Gottes und an seinen guten und

gnädigen Gaben auf die Länge teilhaben, ohne dass wir wirklich und persönlich Christus unseren Herrn nennen und ohne dass wir wirklich und persönlich sein Eigentum werden. Mit Sympathie und Achtung ist da nichts zu machen... ‚Mit ihm‘, das heißt: ihn als das Wort Gottes hören, das Gott mit uns redet, und dies Wort bewahren und halten als den tragenden Grund für all unser Kämpfen und Leiden“ (Herr ist Jesus Christus, Predigten aus den Jahren 1936/37, 140.144). Gottfried Voigt spricht vom „Anteilnehmen an dem rettenden Heilswerk Jesu in der Wende der Welt ... Es gibt im Kairos des kommenden Reiches Gottes kein Verharren im Unverbindlichen... Entschieden sein für Christus besteht darin, dass man aus dem Vertrauen zu Christus lebt und sich ihm überlässt. Der Entscheidungsernst von V. 23 gilt immer nur nach vorn – weil es, zumal im Zeichen des anbrechenden Eschaton, die Art des Glaubens ist, immer nach vorn zu schauen“ (Die geliebte Welt, 469f.).

Mit Jesus sein, d.h. dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu folgen. Mit ihm auf dem Weg nach Jerusalem zu sein, hieß es damals für die Jünger und die Gemeinde ist auf diesem Weg geblieben, denn sie ist, wie Zinzendorf sagt, die „Kreuzgemeinde“. Auf diesem Weg sammelt Jesus Menschen, bringt sie zur Gemeinde, baut er als der Gute Hirte Gemeinschaft unter uns auf. Und er will, dass wir mit ihm sammeln, nicht ohne ihn, gar gegen ihn, also für uns. Lassen wir uns von Jesus nur nicht abbringen, auch wenn es hart wird und es heißt, durch die Enge Pforte zu gehen, was ja nicht bedeutet, selber im Herzen eng zu werden. Und hören wir noch einmal Bischof Schönherr, der sagt: „Jesus ermutigt uns, ihm beim Sammeln seiner Herde zu helfen und zugleich in dieser Herde seine Stimme zu hören, uns von ihm zur frischen Quelle führen zu lassen und uns ihm anzuvertrauen, der sein Leben für uns gelassen hat“ (aa0).

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe eine ganze Weile hin und her gesucht, um noch ein paar Impulse zu finden, zum unserem „Mit Jesus sein“. Ich bin in der Literatur nicht weiter fündig geworden. Vielleicht ist dies auch ein Fingerzeig unseres Herrn. Er kennt einen jeden von uns und er weiß, wie wir zu ihm stehen. Er kennt die Richtung, die wir in unserem Leben eingeschlagen haben. Kennen wir sie selber? Kenne ich sie? Ja, ich möchte mit Jesus sein. Er sieht, wo das, was ich möchte, in meinem Leben doch anders gelaufen ist (Römer 7!). Er übersieht aber auch nicht, wo ich, weil er treu, auch treu an seiner Seite gehen konnte. Er weiß, wo ich stumm geblieben bin, als ein klares Wort fällig war, ein Bekenntnis oder Zeugnis. Er hat aber nicht überhört, wo ich durch seinen Heiligen Geist gestärkt, ermutigt und bewegt, das Wort aus Gottes Herz und Mund weitersagen durfte.

Und so lebe ich aus der Vergebung, die er schenkt, tagtäglich und finde mich bei Jesus und ein Lob seiner Gnade wird in mein Herz gesenkt und zum Bekenntnis der Lippen. Ich muss nicht stumm bleiben. Wir, liebe Gemeinde, sind keine stumme Schar. Wir wollen Jesus bekennen. Das ist sein Auftrag. Und niemand kann uns daran hindern, selbst der alt böse Feind nicht, denn Jesus besiegt den stummen Geist. Wir werden unseren Mund wieder öffnen, und wir wollen es jetzt tun, denn Jesus lebt. Er ist das Wort Gottes, der Bruder der Menschen und der Herr der Welt. Jesus sammelt seine Gemeinde, und wir dürfen es mit ihm. Davon wollen wir uns durch Niemand und Nichts abhalten lassen.

Lasst uns beten:

„Bei dir Jesus, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn, nichts soll mich von dir vertreiben, deine Wege will ich gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft“ (K.J. Philipp Spitta).

Amen.

02.1.2011/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)

\*"Dass das Schweigen um Gott gebrochen werde, und er selbst sein Schweigen breche, ist das A und das aller Predigtprobleme und -nöte der Gegenwart; die Predigt verfehlt alles und verfehlt sich am Menschen, wenn sie Gott verfehlt" Rudolf Bohren, Predigtlehre, Vorwort.